
Hinwendung zur Welt Gottes

Ethische Implikationen einer theologischen Ästhetik¹

Bernd Harbeck-Pingel

Für Arne Spohr

Wenn in ethischen Texten von Neigungen die Rede ist, wird unter Bezugnahme auf Kant² zumeist die Differenz *Pflicht vs. Neigung* verhandelt. Demgegenüber möchte ich *Neigung* mit der wörtlichen Bedeutung als Körperhaltung verstanden wissen, als Geste der Zuwendung.³ Wenn sich etwa ein Betrachter die vor ihm liegende Landschaft genau ansieht, signalisiert seine Aufmerksamkeit sein Interesse. Ein Akteur zeigt sein Interesse, indem er sich nach vorn beugt, um eine Blume oder ein Kunstwerk aus der Nähe zu betrachten. Die Hinwendung mit der Absicht etwas wahrzunehmen, soll nun nicht postuliert werden als Ideal für einen alltäglichen Umgang mit der Welt. Vielmehr geht es darum, den Orientierungsrahmen *Ich verstehe die Welt als Welt Gottes* für die Umweltreferenz von Akteuren verständlich zu machen. Dazu gehört, daß bereits die Basisreferenz, die Wahrnehmung, ethische Implikationen aufweist, und nicht erst Verstehen und Handeln. Ethik wird dabei als *Theorie der Lebensführung* begriffen, die deskriptiv verfährt, indem sie Ziele, Gestaltung und Normativität ethischer Verfahren sowie die ethische Kompetenz von Akteuren berücksichtigt.⁴

Für die Überprüfung dieser These ist zunächst das hier zugrundegelegte Wahrnehmungsverständnis zu entfalten (I) und die Rede von der Welt Gottes mit der Differenz von Schöpfung und Reich Gottes zu präzisieren (II). Der ethische Sinn von Wahrnehmungen überhaupt wird sodann aufgrund des so verstandenen Orientierungsrahmens konkret als *Hinwendung* (III) und unter dem Aspekt der Zeit als Suche entfaltet (IV).

¹ Der vorliegende Essay ist die überarbeitete Fassung meines Vortrags auf dem *Symposion für Theologie und Ästhetik Köln* 1997.

² z.B. KpV A 128 f.

³ Damit wird das Problem eines Moralprinzips, das die affektiven Aspekte der Umweltreferenz von Akteuren ausschließt, hier aus Gründen eines anders gelagerten Untersuchungsinteresses ausgeblendet. Unter Bezugnahme auf die ethische Theorie Moritz Schlicks habe ich eine kritische Sicht von Kants Ethik vorgestellt in: *Ethische Wahrnehmung. Eine systematisch-theologische Skizze. Beiträge zur Theologie und Religionsphilosophie* 2. Aachen 1998, 71 ff.

⁴ Vgl. T. Rendtorff: *Ethik* 1. Stuttgart²1990, 22.

B. Harbeck-Pingel: *Ethische Wahrnehmung*, 22.

I Wahrnehmung und Ästhetik

Für die Verständigung darüber, was Gegenstandsbereich einer *theologischen Ästhetik* sein könnte, schlage ich vor, in Anknüpfung an neuere Tendenzen der philosophischen Forschung⁵ von der Verengung der Ästhetik auf kunstphilosophische Fragen zurückzugehen zur Wahrnehmungstheorie. Terry Eagleton hebt in seiner Analyse der Geschichte der Ästhetik die Parallelität bürgerlichen Autonomiestrebens und der Theorie des autonomen Kunstwerks hervor.⁶ Teil dieser Theoriegeschichte ist Adornos Ästhetik, in der der interessante Gedanke einer Erweiterung der am Denken der Kunst gewonnenen Modelle auf die philosophische Theoriebildung ausgeführt wird.⁷ Die mögliche Rückführung eines nichtidentifizierenden Denkens aus der Theorie der Kunst in die Theorie der Wahrnehmung erfährt eine Ergänzung durch eine neuere Arbeit von Wolfgang Welsch über die Wahrnehmungstheorie des Aristoteles.⁸ Daneben gestattet Merleau-Pontys *Phänomenologie der Wahrnehmung* eine anthropologische Fundierung ausgehend von der Leibwahrnehmung.

Eine Fokussierung der Wahrnehmung bedeutet eine Beobachtung derjenigen Prozesse, die der Strukturierung und Kontextualisierung vorausliegen. Wahrnehmen wird als nicht absichtliches, gleichwohl unvermeidliches Verfahren gesehen, aber nicht als zu wiederholendes Aneignungsverfahren postuliert. Darin unterscheidet sich die fundamentalanthropologische Perspektive von einer gegenwärtigen religionspädagogischen Tendenz. Bei der Einforderung von Ganzheitlichkeit wird die nichtabsichtliche Vermittlung von Wahrnehmung vernachlässigt, wie auch der gleichzeitig emotionale und kognitive Charakter der Umweltreferenz.⁹ Es versteht sich von selbst, daß ein Verzicht auf Appelle, sich so und nicht anders zur Umwelt zu verhalten, gleichfalls einen Verzicht auf eine vorschnelle Integration von Wahrnehmungsprozessen in eine ethische Theorie nach sich zieht.

(1) Die Umweltreferenz von Subjekten wäre nicht angemessen erfaßt, wenn das Subjekt nicht zugleich als sich selbst wahrnehmendes Wesen gedacht würde. Merleau-Ponty spricht in seiner *Phänomenologie der Wahrnehmung* von einer Struktur analogie¹⁰ von Leibwahrnehmung und Weltwahrnehmung. Der Leib ist Medium der Welterfahrung.¹¹ Ob eine Wahrnehmung als selbst- oder gegenstandsbezogen thematisiert wird, ist demnach eine Hervorhebung des Sprechers, der damit einen konkreten Wahrnehmungsprozeß sprachlich darstellt, zugleich aber den Erlebnischarakter der Wahrnehmung unvermeidlich reduziert. Für das wahrnehmende Sub-

⁵ z.B. W. Welsch: *Ästhetisches Denken*. Stuttgart 1990.

Martin Seel: *Ethisch-ästhetische Studien*. Frankfurt/Main 1996.

⁶ T. Eagleton: *Ästhetik. Die Geschichte ihrer Ideologie*. Stuttgart/Weimar 1994.

⁷ Th. W. Adorno: *Ästhetische Theorie*. Frankfurt/Main ¹¹1992, 179 ff, 262 ff.

⁸ W. Welsch: *Aisthesis. Grundzüge und Perspektiven der Aristotelischen Sinneslehre*. Stuttgart 1987.

⁹ Vgl. B. Scheele: *Emotionen als bedürfnisrelevante Bewertungszustände. Grundriß einer epistemologischen Emotionstheorie*. Tübingen 1990.

¹⁰ M. Merleau-Ponty: *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Berlin 1966, 241 ff. [zitiert PhW]

¹¹ PhW 243

jekt ist die Wahrnehmung als Ganzes gegeben.¹² Bereits die Unterscheidung von Wahrnehmungsprozeß und Wahrgenommenem ist wegen der Involviertheit des Subjekts künstlich.¹³ Bedeutsam für das Nachdenken über Wahrnehmungen ist demnach die Auffassung Merleau-Pontys von den Wahrnehmungensembles: Erstens fallen Selbstwahrnehmung und objektive Wahrnehmung im Subjekt zusammen, zweitens findet sich das Subjekt in einem Wahrnehmungensemble plaziert. Der vorreflexive Charakter der Umweltreferenz von Subjekten wiederum gehört zu denjenigen konventionellen Verfahren, die das menschliche Leben weithin prägen.¹⁴ Insofern Wahrnehmungen als vorreflexives Element der Umweltreferenz Teil der menschlichen Lebensführung sind, besitzen sie als Verfahren wie als Träger von Information die Eigenschaft, ethisch relevant werden zu können. Als Bedingung der Lebensführung von Akteuren entlastet sie diese, originell sinnschöpfend sein zu müssen¹⁵. Sie hält das Material bereit, das eine begrenzte Gestaltung von Situationen ermöglicht.

Während Merleau-Ponty die Position des Akteurs in Wahrnehmungensembles akzentuiert, läßt sich anhand von Aristoteles' Verständnis von *aisthesis* die Konkretion der Wahrnehmung nachvollziehen.

(2) Im Zusammenhang der Abschnitte über die Seele in der *Nikomachischen Ethik* unterscheidet Aristoteles zwischen Wahrnehmung, Vernunft und Streben, die auf das Handeln und die Wahrheitserkenntnis gestaltend einwirken.¹⁶

Wahrnehmungen sind sinnlich, gehen aber über Sensualität hinaus, da sie als "separierte Welt"¹⁷ durch das Eintragen von Differenzen logifizierbar sind.¹⁸ Die Bedeutung der Wahrnehmung besteht nach Aristoteles darin, daß sie das Einzelne für eine Reflexion zugänglich macht.¹⁹ Mit der Wahrnehmungsfähigkeit wird der Reflexionscharakter des Wissens²⁰ von der *Zugänglichkeit des Einzelnen* her begründet. Die Wahrnehmung bildet die Voraussetzung, daß Gegenstände des Handelns und der Wahrheitserkenntnis überhaupt thematisiert werden und auf Allgemeines übertragen werden können.²¹ Der Wahrnehmung kommt somit eine Schlüsselfunktion für die Rekonstruktion des Einzelnen zu²², weil sie als epistemische Basisfunktion

¹² Vgl. Aristoteles: *De anima* II, 417a 5 ff.

¹³ PhW 249.

¹⁴ PhW 507.

¹⁵ PhW 517.

¹⁶ NE VI₂ 1139a 17 ff.

¹⁷ W. Welsch: *Aisthesis. Grundzüge und Perspektiven der Aristotelischen Sinneslehre*, 435.

¹⁸ Vgl. W. Welsch: *Aisthesis*, 33, 434.

¹⁹ NE VI₁₂ 1143b 2 ff.

²⁰ Vgl. W. Welsch: *Aisthesis*, 33.

²¹ NE VI₁₂ 1143a 32, 1143b2 f.

²² *Met.* I, 981b 10 f.

die reflexive Verarbeitung, z.B. als Erfahrung²³ oder in Begründungen²⁴, ermöglicht und so das Bedürfnis, etwas zu wissen, kompensiert.²⁵

Die Komplementarität von *logos* und *aisthesis* läßt sich folgendermaßen verdeutlichen: Die *aisthesis* stellt den Rahmen für die Bestimmung logischer Prozesse bereit, und der *logos* regelt die Einzeichnung von Differenzen in die *aisthesis*. Darum ist die *aisthesis* sowohl sinnlich, wie sie auch das Sinnliche übersteigt.²⁶ Die Möglichkeit, in sich Differenzen aufzunehmen, teilt die Wahrnehmung mit Imagination, Urteilen, Wissen und Vernunft.²⁷ Auf diese Weise läßt sie sich entschlüsseln. Wenngleich Aristoteles eine Differenzierung, wie sie das Urteilen erfordert, der Wahrnehmung nicht zuschreibt, spricht er gleichwohl von einem sinnlichen Unterscheidungsvermögen der *aisthesis* bei der Wahrnehmung von Farben oder Tönen.²⁸ Die artifizielle Unterscheidung von Wahrnehmung und Wahrgenommenem hebt den Prozeßcharakter hervor und die Referenz auf etwas, die mit jeder Wahrnehmung einhergehen, ohne daß sie jeweils als Differentes thematisiert werden.²⁹ Die Möglichkeit, sie zu reflektieren und auch zu diskutieren, ist analog zur diskursiven Dialektik. Die Einzeichnung von Differenzen in die Wahrnehmung durch den konstruierenden Akteur gestaltet sich gleichsam als basal dialektisches Verfahren.³⁰

In der Tat besteht gerade in der Abgeschlossenheit einer einzelnen Wahrnehmung, die als Prozeß gedeutet wird, ihre Wahrheit.³¹ Während die Inkludenz von Konkretem, die jede Wahrnehmung vollzieht, das Einzelne zu seinem Recht kommen läßt, erzeugt das Verfahren der Inkludenz diejenige Totalität, die Wahrnehmung als Erkenntnisgegenstand für Eigentümliches gegenüber *episteme* als Wissen des Allgemeinen abschließt.³² Das Partielle, das jede Wahrnehmung kennzeichnet, läßt sich demnach in zweifacher Hinsicht interpretieren: (1) Die Inkludenz des Konkreten ist partiell im Vergleich zur Totalität des Wahrnehmungsprozesses. (2) Die Wahrnehmung als Prozeß und Inkludenz ist partiell gegenüber der wissenschaftlichen Applikation von Wahrnehmungen.

²³ Hierzu gehört die Verknüpfung mit Erinnerungen. Vgl. Met I, 980 b 27 ff.

²⁴ Met. I, 981b 11 ff.

Vgl. W. Welsch: *Aisthesis*, 35.

²⁵ W. Welsch: *Aisthesis*, 41 f.

²⁶ Vgl. W. Welsch: *Aisthesis*, 50 f.

²⁷ *De anima* III, 428a 3 ff.

O. Höffe: *Ethik und Politik. Grundmodelle und -probleme der praktischen Philosophie*. Frankfurt/Main 1992, 25 ff.

²⁸ H. Busche: Hat die Phantasie nach Aristoteles eine interpretierende Funktion? *ZphF* 51 (1997), 565-589, hier: 580.

²⁹ *De anima* II, 417a 5ff.

H. Hüni: *Wahrnehmungswirklichkeit nach Aristoteles*. Würzburg 1992, 30 ff., 47.

³⁰ Vgl. R. Bubner: *Dialektik als Topik*, 10.

³¹ H. Hüni: *Wahrnehmungswirklichkeit*, 37, 39: "Die Wahrheit einer Einzelwahrnehmung ist das Gesamtgeschehen der Wahrnehmung, sein Voraussein ist unaufhebbar." (37)

³² *De anima* II, 417b 22 ff.

H. Hüni: *Wahrnehmungswirklichkeit*, 39.

Durch eine solche Interpretation wird die Erschleichung von Totalitäten vermieden. Weder darf eine einzelne Wahrnehmung aufgrund ihrer Abgeschlossenheit verabsolutiert werden, noch darf eine fiktive Welt *hinter* der Wahrnehmung als Totalität apostrophiert werden.³³ Denn nichts kann über die Welt gesagt werden, es sei denn auf der Basis von Wahrnehmungen. Wahrnehmungen erzeugen keine Objekte³⁴, aber sie konstruieren eine Welt dadurch, daß sie für die kognitive und emotionale Kompetenz von Akteuren ein Gegenüber bereitstellen.³⁵ Das Gegenüber aber wird als unstrukturiert Vorhandenes gedacht, es ist das Relat für die Wahrnehmung der Akteure.³⁶ Werden unstrukturierte Situationen auf den Sinn von Objekten untersucht, so ließe sich dies metaphorisch folgendermaßen sagen: Ein Gegenstand drängt sich auf. Aber der Eindruck, daß er sich aufdrängt, vermittelt sich durch die Entschlüsselung der Wahrnehmung.³⁷ Während die Wahrnehmung das äußerlich Gegenwärtige vermittelt, entfällt bei der *phantasia* diese aktuelle Referenz.³⁸

Die Frage nach der Wahrnehmbarkeit des Einzelnen im Zusammenhang eines Wahrnehmungsensembles führt die Frage nach dessen Wahrheit mit sich. Adorno zeigt in seiner *Ästhetischen Theorie* modellhaft für die Kunst, welchen Vermittlungsprozessen Einzelnes unterliegt. Die Nähe zu dem bislang entwickelten Wahrnehmungsbegriff besteht darin, daß Adorno über eine Kunstphilosophie hinaus ein Theoriekonzept zu entfalten beansprucht, welches die Wahrheit zum Thema hat. Damit erzielt er eine Aussagefähigkeit ästhetischer Verfahren, wie sie vor der Beschränkung der Ästhetik auf Probleme der Kunst Ende des 18. Jahrhunderts gegeben war.

(3) Ein Verständigungsproblem ist nach Adornos Auffassung aufgrund der Widersprüche, die Kunstwerke in sich vereinigen, nicht vermeidbar. Der "Rätselcharakter" von Kunstwerken³⁹ stempelt jeden Lösungsversuch zu einer *scheinbaren* Lösung der Widersprüche bzw. zu einer scheinbaren Versöhnung der Antagonismen. Auf diese Weise partizipiert die scheinbare Einheit und Stimmigkeit von Kunstwerken an der Ambivalenz ihrer Wahrheit.⁴⁰ Die Unverzichtbarkeit der Interpretation

³³ H. Hüni: Wahrnehmungswirklichkeit, 37.

³⁴ H. Hüni: Wahrnehmungswirklichkeit, 46f.

³⁵ De anima II, 417 b 17 ff.

H. Hüni: Wahrnehmungswirklichkeit, 45.

Umgekehrt beziehen sich ethische Konzepte, wenn sie von Erfahrung reden, durchweg auf dieses Gegenüber, das durch Wahrnehmungen präsent ist.

Vgl. Th. W. Adorno: Probleme der Moralphilosophie. (1963). Nachgelassene Werke IV, 10. Frankfurt/Main 1996, 103.

³⁶ De anima II, 417b 23 ff.

³⁷ Vgl. De anima II, 416b 33 ff.

³⁸ H. Busche: Hat Phantasie nach Aristoteles eine interpretierende Funktion? ZphF 51 (1997), 575 f.

³⁹ Th. W. Adorno: Ästhetische Theorie, 179 ff.

⁴⁰ Th. W. Adorno: Ästhetische Theorie, 205 ff.

zeigt sich erneut bei der Überlegung, wie etwas Gemachtes überhaupt wahr sein kann.⁴¹ Kunstwerke sind kein dinghafter Ideenvorrat, sondern sie verweisen auf etwas Wahres aufgrund ihres impliziten Bewegungsgesetzes. Das Wahre ist scheinbar im Kunstwerk vorhanden, es kann dort gesucht werden, es ist aber nicht dort zu Ende gebracht.⁴² Die Referenz der Kunst auf die scheinbar redende Natur deutet eine tendenzielle Versöhnung von Geist und Natur an. Die Thematisierung des Unsagbaren restituiert die unterdrückte Natur, aber nicht als Natur, sondern in der Transformation des Kunstwerkes.⁴³

Kunstwerke zeichnen sich demzufolge durch eine mehrfache Distanz aus: Von der Natur heben sie sich durch die Gestaltung des Scheins ab. Das Gegenüber zur gesellschaftlichen Realität ist durch die Funktionslosigkeit der Kunst bestimmt. Im Entstehungsprozeß der Kunstwerke wird auch ihr Ausdruck hervorgebracht, er ist nicht vollständig Leistung eines selbstbewußten Ichs. Die *objektive* Wahrheit relativiert so die Geltung des Ichs.⁴⁴

Adornos *Ästhetische Theorie* ist durch die implizite Dialektik charakterisiert, die in die Relationen Kunst-Gesellschaft, Kunst-Natur, Kunst-Künstler, Form-Inhalt, gegenwärtige Rezeption-historische Rezeption usw. eingetragen ist. In der *Negativen Dialektik* hat Adorno diese Interpretation von Verhältnissen als ideologiekritisch bezeichnet. Sie demontiert vermeintliche Identitäten.⁴⁵ Die Totalität des Widerspruchs, die in der permanenten Differenz von Identität und Widerspruch im Verlauf des Denkens auftritt, besiegelt die Unwahrheit totaler Identifikationen. Kunstwerke stellen Beispiele für das philosophische Verfahren der Dialektik dar, weil sie nur durch dialektische Interpretation in ihrer Wahrheit erfaßt werden können. Die Beziehung des Scheins ist der Anhaltspunkt für die Berechtigung der These, daß die Festschreibung von Identitäten der Erfahrung widerspricht. Die Probleme, die durch die Differenz von Gedanke und Sache oder die Unstimmigkeit von Form und Gehalt im Kunstwerk entstehen, können nur temporär kompensiert werden durch eine Neubestimmung, die sich auf die These der Nicht-identität gründet.⁴⁶ Die unvermeidliche Heterogenität von Bestimmungen relationaler Figuren erfordert die Kontinuität der Interpretation. Die Begriffe beenden keine Interpretationen durch Festschreibung, sondern schließen semantische Differenzen in sich ein.⁴⁷ Die Kontinuität des Gegenübers ist für Akteure die Bedingung des Verstehens und auch

⁴¹ Th. W. Adorno: *Ästhetische Theorie*, 191 ff., ibs 198.

⁴² Th. W. Adorno: *Ästhetische Theorie*, 193 ff.

⁴³ Th. W. Adorno: *Ästhetische Theorie*, 122 f.

⁴⁴ Vgl. Th. W. Adorno: *Ästhetische Theorie*, 68 ff., 168 ff. Umgekehrt partizipiert die Repräsentation der Wahrheit am Bewegungsgesetz von Form vs. Inhalt/ Ausdruck vs. Bedeutung etc. und entzieht sich so der Festschreibung.

⁴⁵ Th. W. Adorno: *Negative Dialektik*. Frankfurt/ Main 7 1992, 151.

⁴⁶ Th. W. Adorno: *Negative Dialektik*, 17 ff.

Th. W. Adorno: *Ästhetische Theorie*, 31 ff.

⁴⁷ Th. W. Adorno: *Negative Dialektik*, 23.

des Verstehens ihrer selbst.⁴⁸ Das Objekt ist vorrangig dem approximativen Verstehen des Objektes.⁴⁹ Verstehensprozesse sind durch Differenzen gekennzeichnet, weil das Verstehen unweigerlich seine Antithese mit sich führt.⁵⁰

Adornos Modell kann als *Ästhetische Theorie* benannt werden, weil die Unabschließbarkeit der ästhetischen Vermittlung, und das nicht allein in bezug auf Kunstwerke, exemplarisch ist für Erkenntnisprozesse: Auf diese Weise werden scheinbar objektive Gegebenheiten in ihrer Bewegung sichtbar.

(4) Ich fasse zusammen:

Der Wahrnehmungsbegriff, wie ich ihn hier im Anschluß an Merleau-Ponty, Aristoteles und Adorno aufgezeigt habe, zielt auf eine Apologie des Konkreten, das in seiner Vermittlung auf Subjekte gedacht wird und nicht etwa als Gehalt einer Selbstpräsentation unabhängig von der Position eines Wahrnehmenden. Vor der Reflexion liegt die Wahrnehmung allerdings, insofern der Prozeß wie der Gegenstand der Wahrnehmung im Verfahren des Umweltbezugs empirischer Akteure undifferenziert gegeben sind. Die Reduktion der Wahrnehmung durch Logifizierung und sprachliche Darstellung ist um der Mittelbarkeit willen unvermeidlich und veranschaulicht auf der Ebene des basalen Umweltbezugs diejenige fortgesetzte Nichtidentität, die Adorno für ästhetische Verhältnisse als paradigmatisch ansieht und die darüber hinaus seiner Auffassung nach für die Erkenntnistheorie modellhaft ist. Die Identifizierung von etwas Wahrgenommenem erfolgt situativ, d.h. das Konkrete einer Wahrnehmung wird von einem Rahmen eingeschlossen. Die Totalität einer Situation ist für das wahrnehmende Subjekt Gegenstand wie Anreiz seines Denkens. Insofern kann das Konkrete, das in Situationen mittels von Wahrnehmungen zugänglich ist, von einem wahrnehmenden Subjekt Ausgangsort von Erkenntnis sein.

Wie ich eingangs ausführte, darf bei dieser Genese von Erkenntnis jedoch nicht von dem Selbstverständnis des wahrnehmenden Subjekts abgesehen werden, weil das Selbstverständnis in Deutungsschemata eingeht und auf diese Weise Situationen als konkrete Situationen konstituiert. Die Konsequenzen für die Aufgabe einer theologischen Ästhetik liegen auf der Hand: Theologische Ästhetik heißt für mich nicht theologische Theorie der Kunst oder des Schönen, sondern theologische Wahrnehmungstheorie.

II Die Rede von der Welt Gottes

Das für Wahrnehmungen Zugängliche wird theologisch als Welt Gottes bezeichnet. Damit ist der Wahrnehmungsraum benannt. Die schöpfungstheologischen Voraussetzungen, die hier aufscheinen, verstehen sich jedoch mitnichten von selbst. Würde

⁴⁸ Th. W. Adorno: *Negative Dialektik*, 184 ff.

⁴⁹ Vgl. H. Deuser: *Dialektische Theologie*. München 1980, 145 ff.

⁵⁰ Th. W. Adorno: *Negative Dialektik*, 152 ff.

das Einzelne stets nur in seinem Verhältnis auf Gott den Schöpfer gesehen, erledigte sich das Interesse an seiner Einzelheit aufgrund der Strukturanalogie der jeweiligen Verweise auf die es begründende Totalität; der Akteur nimmt allzu Bekanntes wahr und langweilt sich.⁵¹ Eine derartige Referenz setzt sich zudem dem Verdacht aus, ein auf Ursächlichkeit fokussiertes Theoriemodell weiterzuführen, das im Zusammenhang naturwissenschaftlicher Forschung entweder problematisch oder nichtssagend ist.⁵² Jenseits von Selbstbestätigung und methodischer Unklarheit muß die Referenz auf ein Äußeres so verständlich gemacht werden, daß die Wahrnehmungen empirischer Akteure in Relation zur Bestimmung dieser Welt als Welt Gottes gedacht werden können. Dies läßt sich mittels der Reich-Gottes-Vorstellung besser veranschaulichen als mit dem abstrakten Verweis auf die Urheberschaft Gottes gegenüber dem Ganzen-Da. Handlungstheoretisch besagt die Rede von der neuen Welt Gottes, daß Akteure, darin liegt die Paradoxie des Begriffs, zugleich Handlungsträger sind, wie sie von der Mitwirkung befreit sind, weil die neue Welt von Gott her erwartet wird.⁵³ Auf die Wahrnehmungstheorie übertragen bedeutet das: Individuelle Wahrnehmung verhält sich zum Wahrnehmungsraum unter dem Aspekt, inwieweit ein Wahrnehmungsensemble der neuen Welt Gottes entspricht oder nicht. Der Übergang von Wahrnehmungen zu Urteilen ist damit angezeigt. Der Akteur errichtet mittels seiner Wahrnehmung einen entsprechenden Wahrnehmungsraum, in dem sein Selbstverständnis lokalisiert ist. Die Vagheit des Ensembles beruht auf der Varianz dieses Selbstverständnisses, der Konkretion der Erfahrung und nicht zuletzt der Nichtobjektivierbarkeit der Reich-Gottes-Vorstellung. Was konkret als der neuen Welt Gottes entsprechend wahrgenommen wird, ist durch das formale Arrangement der Wahrnehmungssituationen nicht festzulegen. Gleichwohl impliziert die Bezugnahme auf die Bestimmung der Welt Gottes, wie bereits dargelegt, den Gedanken der Unverfügbarkeit. Die Dialektik von Zugänglichkeit und Entzogensein der Welt Gottes, wie sie in den Wahrnehmungsensembles präsent ist, ist für die ethische Theoriebildung eine weitgehende und aussagekräftige Voraussetzung, weil diese Denkfigur das Gegenübersein des Anderen in Wahrnehmungsräumen zur Geltung kommen läßt, während eine Theorie der Freiheit mit dem Vorrang entweder der Intersubjektivität⁵⁴ oder Sozialität die Natur stets nur von den Handlungsfeldern der Akteure aus betrachten kann.⁵⁵ Der berechtigten Kritik Wagners an einer interessegeleiteten Einfühlung in die Natur⁵⁶ müßte jedoch hinzuge-

⁵¹ G.W.F. Hegel: Vorlesungen über die Philosophie der Religion I. Werke 16, hg. v. E. Moldenhauer u. K.M. Michel. Frankfurt/Main 1986, 19.

⁵² F. Wagner: Zur gegenwärtigen Lage des Protestantismus. Gütersloh 1995, 91, 99 ff.

⁵³ Vgl. B. Harbeck-Pingel: Ethische Wahrnehmung, 142.

⁵⁴ E. Levinas: Totalité et Infini. Essai sur l'extériorité. Paris 1992 [1971], 203 ff.

⁵⁵ F. Wagner: Zur gegenwärtigen Lage des Protestantismus, 106, 110 ff.

⁵⁶ F. Wagner führt Beispiele aus der kirchlichen Praxis des Erntedankfestes an. Zur gegenwärtigen Lage des Protestantismus, 94. Aber nicht nur in der kirchlichen Kommunikation, sondern auch in der naturphilosophischen Debatte findet sich die Tendenz dem Bedarf an ökologischer Argumentation mit Empathie nachzuhelfen. Vgl. K.M. Meyer-Abich: Praktische Naturphilosophie. München 1997, 350 ff.

fügt werden, daß Naturerklärung nicht der einzig angemessene Umgang mit der Natur ist. Die Alternative Naturerklärung - Sozialbereich⁵⁷ verkürzt die Problemlage. Zwar kann nicht sinnvoll bestritten werden, daß es stets die Akteure sind, die sich auf die Natur beziehen; deren Anderssein aber lediglich zu "akzeptieren"⁵⁸, ist sowohl ethisch wie erkenntnistheoretisch unzureichend. Statt dessen führt die Auswertung der Wahrnehmungstheorien zu einem Modell, das die Freiheit der Akteure gemessen an dem Raum, in dem sie sich finden, in ihrer Begrenztheit skizziert:

Die Begrenzung der Akteure durch die Situation der Wahrnehmung bringt es mit sich, daß nicht alles in einer Situation erkannt und beurteilt werden kann, sondern nur das, was gemäß einem bestimmten Wahrnehmungsrahmen zugänglich ist.⁵⁹ Die Unzugänglichkeit der Welt Gottes für die Akteure in der Welt Gottes besagt über diese epistemologische Einsicht hinaus *erstens*, daß das Sichselbstvorfinden der Akteure im Wahrnehmungsraum auf ihre Platzierung rekurriert; *zweitens*, daß die ästhetischen Urteile über den Bezug konkreter Wahrnehmungsensembles zur neuen Welt Gottes unter dem eschatologischen Vorbehalt der Etablierung der neuen Welt Gottes durch Gott selbst stehen. Werden diese Unzugänglichkeiten ethisch und erkenntnistheoretisch berücksichtigt, tritt die Unangemessenheit einer Fokussierung des "Sozialbereichs" zutage. Im Gegensatz dazu bietet der Ausgang von der Umweltreferenz der Akteure die Möglichkeit, die unvermeidliche Anthropozentrik von Wahrnehmungsprozessen mittels einer Sensibilität für das, was nicht-menschlich ist, aufzufangen.

III Hinwendung zur Welt Gottes

Da Wahrnehmungsvorgänge Teil der Lebensführung sind, versteht es sich von selbst, daß Wahrnehmungen grundsätzlich auch eine ethische Bedeutung haben. Fraglich ist hingegen, ob die Aufmerksamkeit für die eigenen Wahrnehmungen eine Konsequenz aus der Rede von der Welt Gottes darstellt.

Zunächst wäre in Erinnerung zu bringen, daß Wahrnehmungen gerade durch die Unschlüssigkeit des Akteurs Überraschungen auszulösen vermögen.⁶⁰ Kein Akteur *beschließt* sich überraschen zu lassen (auch wenn eine Redensart dagegen steht). Wenn überhaupt etwas Neues über Wahrnehmungsprozesse erschlossen wird, dann auf dem Weg einer Kontrastierung von eigener Erwartung und der Tücke des Objekts. Der Begriff *Hinwendung* reduziert das Feld möglicher Wahrnehmungen auf solche, die dem Akteur aufgrund seines Entschlusses sich hinzuwenden, zugänglich sind. Deshalb umfaßt der Begriff *Hinwendung* nicht alle möglichen ethischen Im-

⁵⁷ F. Wagner: Zur gegenwärtigen Lage des Protestantismus, 106.

⁵⁸ F. Wagner: Zur gegenwärtigen Lage des Protestantismus, 111.

⁵⁹ M. Seel: Bestimmen und Bestimmenlassen. Anfänge einer medialen Erkenntnistheorie. DZPh 46 (1998), 351-365, hier 364.

⁶⁰ M. Seel: Bestimmen und Bestimmenlassen. DZPh 46 (1998), 354.

pplikationen ästhetischer Referenz, sondern nur solche, die sich durch eine Aufmerksamkeit für das Zugängliche auszeichnen. In besonderer Weise kommen dabei die Gestaltung ethischer Verfahren und die ethische Kompetenz von Akteuren in den Blick, die als Elemente einer ethischen Theorie, wie bereits ausgeführt, zu berücksichtigen sind. Daneben besteht das weite Feld der unschlüssigen Referenz, die dem unbefragten Alltagsbezug als Hintergrund von Entscheidungen entspricht.⁶¹ *Hinwendung* und *unschlüssige Referenz* können gleichermaßen Element ethischer Wahrnehmung sein, die als Voraussetzung eines Problemlösungsverfahrens das nicht mehr Selbstverständliche in einer konkreten Wahrnehmung artikuliert.⁶²

Die Frage wäre demnach, was den Vorzug der *Hinwendung* ausmacht. Der Nachteil dieser Fragerichtung liegt darin, daß er auf eine Paradoxie führt. Niklas Luhmann hat zu recht darauf hingewiesen, daß die Differenz *gut/schlecht* als Kennzeichen moralischer Diskurse bei der Anwendung auf die Moral selbst versagt.⁶³ Warum ist Moral gut?

Übertragen auf den Begriff *Hinwendung* muß also geklärt werden, warum es im Horizont der Erwartung der neuen Welt Gottes gut ist, aufmerksam der Welt als der Welt Gottes zu begegnen. Dies könnte gelingen, wenn von dem Anspruch an ethische Reflexion, Großprojekt der Weltverbesserung sein zu sollen, Abstand genommen wird. Die Unterscheidung von Achtung und Mißachtung, die Luhmann gleichwohl nur auf die Bedingungen der Intersubjektivität anwendet⁶⁴, ermöglicht es, die Umweltreferenz von Akteuren ethisch zu qualifizieren. Es ist allerdings nicht einzu- sehen, welche Vorzüge eine Beschränkung auf Intersubjektivität hier hätte. Vielmehr umfaßt der Begriff *Achtung* in seiner alltagssprachlichen Prägung auch nichtreziproke Verhältnisse, deshalb ist er grundsätzlich in Wahrnehmungsräumen sinnvoll. Das Verhältnis der Achtung geht über die Konkretion einer *Hinwendung* zur Welt Gottes freilich hinaus. Während die *Hinwendung*, d.h. Aufmerksamkeit für das Neue in Situationen, als eine ethische Implikation ästhetischer Referenz eingeführt wird, handelt es sich bei Achtung bzw. Mißachtung, darin stimme ich Luhmann zu⁶⁵, um Indikatoren für das nicht mehr Selbstverständliche von Situationen. Die *Hinwendung* als Ausdruck der Achtung für die Welt Gottes sollte daher nicht in kantischer Tradition verständlich gemacht werden, da die Rede von einem *intellektuellen Gefühl* wenig plausibel ist.⁶⁶ Statt dessen sind zwei Aspekte zu berücksichtigen:

(1) Die *Hinwendung* als Ausdruck der Achtung gegenüber der Welt Gottes zeigt an, daß das Verständnis der Welt als der Welt Gottes der konkreten Wahrnehmung etwas nicht Selbstverständliches hinzufügt. Da *Achtung/Mißachtung* stets ein Sich-

⁶¹ Vgl. A. Schütz/ Th. Luckmann: *Strukturen der Lebenswelt* 1-2. Frankfurt/ Main ¹1994/²1990.

⁶² Vgl. B. Harbeck-Pingel: *Ethische Wahrnehmung*, 106 ff.

⁶³ N. Luhmann: *Paradigm lost. Über die ethische Reflexion der Moral*. Frankfurt/ Main 1990, 27.

⁶⁴ N. Luhmann: *Paradigm lost*, 17 f., 25.

⁶⁵ N. Luhmann: *Paradigm lost*, 17 f.

⁶⁶ Vgl. B. Harbeck-Pingel: *Ethische Wahrnehmung*, 71 ff.

verhalten zu problematischen Situationen einschließen, signalisiert die *Hinwendung* dies gleichfalls, *pars pro toto*.

(2) Die Faktizität der *Hinwendung* läßt sich nicht als Pflicht zur Neigung erklären unter der Voraussetzung, daß die Welt als Welt Gottes Rahmen für die Wahrnehmung für die Umweltreferenz von Akteuren ist. Sie ist ein Moment der Lebensführung, mithin der *Heiligung*.

Wird *Hinwendung* als Ausdruck einer Aufmerksamkeit für ein Wahrnehmungsfeld verstanden, wäre eine normative Analyse des Begriffs unangebracht. Schleiermacher trifft diesen Sachverhalt bei der Unterscheidung dogmatischer und ethischer Aufgabengebiete insofern, als er den "impetus"⁶⁷, der das Handeln von Akteuren motiviert, als Orientierungspunkt für die ethische Theoriebildung herausstellt. Die Fragestellung "Was muß werden?"⁶⁸ hingegen verwischt die Offenheit der Lebenshaltungen des religiösen Bewußtseins durch normative Zuspitzung wieder. Der Begriff "impetus" scheint jedoch höchst geeignet zu sein, um die Ausrichtung des Akteurs auf die Welt als Welt Gottes zu veranschaulichen, wie sie mit dem Gebrauch von *Hinwendung* angezeigt ist. Im Prozeß der *Heiligung* ist für Akteure die Welt als Welt Gottes zugänglich⁶⁹, und zwar in dem Sinn, daß die Differenz zwischen der Welt, wie sie ist und wie sie sein könnte, aufscheint. Insofern ist es konsequent zu sagen, die Ethik beschreibe das *Werden*.⁷⁰ Der Begriff *Hinwendung* konkretisiert dieses Werden als Kompetenz von Akteuren zur Wahrnehmung der Welt als Welt Gottes, wobei es sich um eine Voraussetzung des Verstehens der Welt handelt, die eine Lebenshaltung darstellt. Sich zur Welt hinzuwenden, bedeutet Referenz auf das, was dem Akteur als Welt Gottes in seiner Wahrnehmung erscheint. Die Form der Wahrnehmung schließt ein, wie bereits angeführt, daß die Welt nicht mittels Wahrnehmung als Welt Gottes deklariert wird, sondern in der Dialektik von Angemessenheit und Unangemessenheit auf die ihrerseits zugängliche und unzugängliche Welt Gottes verweist.

IV Suche nach der Welt Gottes

Nicht von ungefähr signalisiert der Begriff *Hinwendung* eine Tendenz: Indem der Akteur die Bestimmung der Welt mitvollzieht, ergreift er für sie Partei. Damit ist jedoch keineswegs die Differenz von *Hinwendung* und Distanz weggewischt, denn es ist ja zu fragen, ob eine *Hinwendung* überhaupt jederzeit zumutbar ist. Teilnahmslosigkeit und Abwendung sind Haltungen, die nicht durch theoretisches Wohlwollen zu beseitigen sind. Alltägliches Verhalten ist von der Alternative *Hinwendung bzw. Abwendung* betroffen, als solches aber nicht vorab *moralisch* zu

⁶⁷ F.D.E. Schleiermacher: Die christliche Sitte (1826). SW I/12. Berlin² 1884, 22 f.

⁶⁸ Im Unterschied zu "Was muß sein?" (Dogmatik).

⁶⁹ Vgl. F.D.E. Schleiermacher: Der christliche Glaube, §110.

⁷⁰ F.D.E. Schleiermacher: Die christliche Sitte (1826). SW I/12, 23.

beurteilen. Außer Frage steht, daß Akteure Ruhe, Konzentration und Energie benötigen, um sich ihren Aufgaben zuwenden zu können. Deshalb ist die Distanz zur Welt Gottes ebenso für *Ignoranz* wie für das *Bedürfnis nach Rekreation* offen.

Da *Hinwendung* ein Element der Lebensführung ist, muß die Zuordnung zur Lebensführung über Wahrnehmungssituationen hinaus verständlich gemacht werden, in denen die Umweltreferenz gleichsam kristallisiert ist. Die Bewegung der Chorstimmen im "Deutschen Requiem", Teil VI, von Brahms veranschaulicht die Bewegung auf die neue Welt Gottes hin: *Wir haben hie keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.*⁷¹ Wie durch die *Hinwendung* weder das Schöne noch das Gute noch das Wahre zu erzwingen sind, so impliziert auch die Suche nach der Welt Gottes kein Harmoniebedürfnis, allerdings auch keine Larmoyanz über das irdische Jammertal. Die Zumutbarkeit einer kontinuierlichen *Hinwendung* wurde bereits verneint. Daher kann die *Suche* wohl nur Ausdruck einer Tendenz auf die Welt Gottes hin sein, die jenseits der Einzelheit von Wahrnehmungssituationen den Verweis auf die Bedeutung der Welt festhält, als unbeschreibliche. Das könnte die Funktion der Religion sein.⁷²

⁷¹ J. Brahms: Ein deutsches Requiem. VI Andante, T. 12-16.

⁷² N. Luhmann: Funktion der Religion. Frankfurt/ Main ⁴1996, 26 f., 46.